Christen sind Menschen, die an Gott glauben, haben wir gelernt. Aber an Gott glauben auch Juden und Muslime, auch ganz andere Leute, die ihren Gott oder ihre Götter nur anders nennen (z.B. Hindus).
Nun gut, sagt der Christ: **„Wir glauben aber auch an Jesus Christus“**. Richtig, da sind wir die Einzigen auf der Erde. Aber was heißt das schon? Es gibt Politiker, die von sich behaupten, dass sie wiedergeborene Christen seien und fest an Jesus Christus glauben. Zugleich aber lügen sie um der Macht willen und beginnen Kriege. Es gibt Wirtschaftsbosse, die „an Jesus Christus glauben“, wie sie sagen, zugleich aber nur an Profit denken. Es gibt Kirchenfürsten, die behaupten, dass sie an Jesus Christus glauben, zugleich aber sind sie an der Erhaltung ihrer Macht interessiert. Andere sind nur am Einfluss der eigenen Religion in der Gesellschaft interessiert. Auch unter den nicht so bekannten Leuten gibt es viele Menschen, die daran festhalten, dass sie an Jesus Christus glauben, aber vor allem an ihr eigenes Wohl, ihren Vorteil, ihren Gewinn denken und dem Motto folgen: Zuerst komme ich (und vielleicht meine Familie) und dann kommt eine ganze Weile gar nichts.

Was ist davon zu halten? Klar ist, dass uns Gott 10 Lebensregeln gegeben hat, die dazu da sind, dass sich Menschen, die IHM glauben, an sie halten. Auch Jesus hat sich an sie gehalten. Wer diese Regeln missachtet oder vergisst, muss sich fragen (lassen), wie sich das mit dem Glauben an Gott und Jesus Christus verträgt.
Dabei muss klar bleiben, dass uns die Regeln als hilfreiche Lebensregeln gegeben wurden, nicht aber dazu, uns das Leben unerträglich schwer zu machen. Jesus hat die Regeln zusammengefasst im „Doppelgebot der Liebe“:

„Liebe Gott über alles und deinen Mitmenschen, denn er ist wie du“.

Und: **„Alles was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“**

Der **Irrtum**, dem viele Christen unterliegen, besteht darin, dass sie denken: Es kommt nur auf den Glauben an, nicht auf unser Tun! Dass sie so denken, daran ist Martin Luther beteiligt, denn er hat größten Wert darauf gelegt, dass seine Zeitgenossen verstanden: ‚Wir sind überzeugt, dass jeder Mensch von Gott durch den Glauben an ihn akzeptiert wird, nicht durch die Erfüllung von Gesetzen’. Das hat Paulus an Christen in Rom geschrieben (Römerbrief, Kap. 3,28).

Also kommt es nicht auf unser Tun an?
Dazu müssen wir verstehen: **Paulus** schrieb so, weil die Juden seinerzeit sagten, es käme alles (!) auf die Einhaltung der 613 Gesetze (der Tora) an. **Luther** wiederholte es, weil zu seiner Zeit die Römisch-Katholische Kirche behauptete, Gott wäre mit den Menschen erst zufrieden, wenn sie genügend Geld für den Ablass bezahlen. Der „Ablass“ war eine Bescheinigung der Kirche, in der den Menschen Gottes Vergebung für ihre Sünden (Schuld) garantiert wurde.
Beide Situationen zwangen sie, ihren geplagten Zeitgenossen zu sagen: Glaubt nicht, was sie euch einreden! Auf ihrem Weg gibt es kein Heil, keine Akzeptanz bei Gott! Gott ist anders, als sie euch glauben machen wollen! Gott hat euch lieb! Das dürft, das könnt ihr glauben! **Gott ist für euch da!**

Wenn Paulus und Luther mit ihrem Widerspruch gegen die offizielle Lehrmeinung „erfolgreich“ waren, können wir jetzt erneut nachdenken. Treffen ihre Sätze in dieser Einseitigkeit heute (noch) zu? In unsere Bibel steht sehr viel davon, dass es auf das Tun des Willens Gottes ankommt. Jesus fragt: „Was nennt ihr mich ‚Herr, Herr’ und **tut** nicht, was ich euch sage? ... Es werden nicht alle, die mich ‚Herr’ nennen, in Gottes Welt kommen, sondern (nur) die, die den Willen meines Vaters im Himmel **tun**“ (Matth.7, 21). Und Jakobus schreibt: "…so ist der Glaube ohne Werke tot“ (2,17).

Es kommt also sehr wohl auch (!) darauf an, ob jemand sich nach dem richtet, was Gott für uns alle will und was er nicht will. Jesus sagt: „Wer meine Rede hört und **tut** sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Felsen baut…“ (Matthäus 7,24).
Schauen wir in die Bibel Jesu, unser „Altes Testament“, lesen wir – besonders bei den Propheten, z.B. bei Amos – sehr eindrücklich, wie Gott über Menschen denkt, die sich offiziell auf ihn berufen, aber Gottes Wegweisung in Wirklichkeit missachten.

Das heißt also: So wichtig es ist, dass wir Gott vertrauen (= „glauben“) **ebenso** wichtig ist es auch, dass wir uns nach Gottes Wegweisungen richten. Ja, wir können es sogar so sagen: Ob jemand Gott vertraut (Gott glaubt), wird für andere daran erkennbar, wie er/sie die von Gott gewiesenen Wege geht, also was er/sie tut und nicht tut – im

alltäglichen Leben zu Hause, mit Bekannten, Kollegen und mit Fremden, und wie er/sie mit den eigenen Begabungen, mit dem eigenen Geld umgeht.

Wie hat Jesus gelebt? Er hat Gottes einzigen Namen **„JAHWE“,** der übersetzt heißt: **„ICH BIN FÜR EUCH DA“,** in sein tägliches Leben übertragen und hat so gelebt, dass die Leute merkten: **Jesus ist für uns da!**
Das war neu für sie, dass ein Mensch ohne Vorbehalt für sie da war. Andere hatten Vorbehalte, Vorurteile, lehnten sogar Gespräche mit denen, die als „unrein“ galten („Sünder“ genannt), strikt ab. Selbst manche Kranke galten als unrein. Manche wurden deshalb sogar aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Wer im Dienst der römischen Besatzungsmacht Geld eintrieb (Zollbeauftragte), war erst recht „unrein“. „Rein“ war nur, wer die 613 Gebote und Verbote, die die Priester aus der Bibel herausgesucht hatten, (angeblich) vollständig einhielt. Auch Paulus behauptete von sich, er habe früher, als er noch „Pharisäer“ war, diese Regeln strikt eingehalten. Aber er änderte seine Überzeugung, als er mit Jesus Christus in Verbindung kam.
Jesus fragte immer, was Gott wollte, aber er hat das „Gesetz“ der 613 Gebote und Verbote nicht strikt befolgt. Von ihm stammt der Satz: „Der Schabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Schabbat“. Damit begrenzte er das Gebot, dass am Schabbat nur Handgriffe zu tun erlaubt waren, die von den Priestern und Pharisäern freigegeben waren.
An diesem Beispiel aber lässt sich vieles erläutern: Wer aus Jesu Satz schließt, dass wir am Schabbat (oder am Sonntag, unserem Feiertag) tun und lassen können, was wir wollen, der irrt gewaltig! Es bleibt ja Gottes gute Wegweisung bestehen, dass wir den Feiertag heiligen sollen, also nicht zum Arbeitstag umfunktionieren dürfen. Denn dieser Tag soll eine Wohltat für uns sein, nicht eine zusätzliche Last werden!

So kommt es auf **„Früchte des Glaubens“** an, die wir als „gute Bäume in Gottes Garten“ bringen können und darum auch bringen sollen. **Ob wir Gott glauben, IHM vertrauen**, **hängt also** nicht etwa an unserer Taufe (sie ist wichtig, aber nicht entscheidend) und Konfirmation, nicht daran, ob wir unserer Kirche finanziell helfen (solche Hilfe wird gebraucht), sondern **daran, ob wir Gott glauben, dass er den Weg für uns weiß und dass wir diesen Weg im täglichen Leben gehen.** Ob wir uns zu Recht Christen nennen dürfen, entscheidet sich nicht daran, ob wir Jesus für einen besonderen Sohn Gottes halten, sondern **daran, ob wir tun, was Jesus uns als Vorbild und Beispiel** (1. Petrusbrief 2,21) **vorgelebt hat.** Und das ist am kürzesten zusammengefasst im dem Namen **JAHWE = ICH BIN FÜR EUCH DA! Das hat Jesus getan!**
Füreinander da sein, das bedeutet: Nimm dich selber nicht so wichtig! Halte die Augen offen für Menschen, die dich brauchen! Teile, was du hast, mit anderen, die weniger oder gar nichts haben! Steh für Gottes Sache ein und bekenne dich offen zu Jesus! Und suche die Gemeinschaft mit anderen, die den gleichen Weg gehen. Sie brauchen dich und du brauchst sie. Vergiss das nie!

(Text:: Uwe Dittmer)

Worauf kommt es an:

Glaube an Gott

oder

gute Taten

??